



2. FORUM– Bücherwurm– Challenge



Dieses Buch enthält Geschichten, die im Rahmen der 2. FORUM-Bücherwurm-Challenge am 13. Mai 2025 in Merching vorgetragen wurden. Die Geschichten wurden im Vorfeld des Lese- und Schreibwettbewerbs von Kindern der 2. bis 4. Jahrgangsstufe verfasst. Wir haben sie hier gesammelt für alle, die sie gerne nochmals nachlesen. Sie sind in zufälliger Reihenfolge angeordnet. Viel Spaß beim Lesen!

FORUM MEDIA GROUP GMBH
Mandichostr. 18
86504 Merching
www.forum-media.com

Klasse 2

Die geheimnisvolle Flaschenpost

Ich war mit meinen Freunden Benni und Basti letztes Jahr am Bodensee. Es war sehr heiß. Wir wohnten in einem alten Ferienhaus. Es hatte rote Fensterläden und einen Wetterhahn auf dem Dach. Das coolste war aber der große Garten mit Strand.

Wir hatten ein Kajak und zwei SUPs dabei. Basti, Benni und ich sind an einem schönen Nachmittag mit dem SUP rausgepaddelt. „Komm, wir paddeln da hinten hin“ sagte Basti. Er zeigte auf eine kleine Insel. Die Insel bestand aus großen Steinen und das Ufer war sehr flach. Benni rief: „Vorsicht, da sind Schlingpflanzen!“. Ich sagte: „Basti, paddle an den Schlingpflanzen vorbei.“ Dann waren wir an der Insel. Basti hat das SUP auf die Insel gezogen, damit es nicht wegschwimmen konnte.

Wir wollten mit den großen Steinen etwas bauen. Gerade als ich einen besonders großen Stein in den Händen hielt, sah ich im Wasser zwei Glasflaschen. „Schaut mal, wer hinterlässt hier seinen Müll?“ fragte ich. Wir paddelten zu den Flaschen und holten sie aus dem Wasser. Basti rief: „Da sind ja Zettel drinnen!“

Dann sind wir zu unserem Ferienhaus zurückgepaddelt. Dort angekommen haben wir die Flaschen aufgemacht. Ich rief: „Das ist ja eine Flaschenpost!“

Darin waren die Briefe von zwei Brüdern. Als ich wieder daheim war, habe ich dem einen Flaschenpostschreiber einen Brief zurück geschrieben. Seitdem habe ich einen tollen Brieffreund.

Ben, Grundschule Merching



Sahra und ihr Hund

Sahra hat einen Hund. Sahra hat einen süßen weißen Pudel. Er heißt Wiki und hört auf jedes Kommando. Und sie spielt jeden Tag mit ihm.

Sie geht jeden Tag regelmäßig mit ihm Gassi. Heute ist der letzte Tag vor den Ferien. Sahra kommt angerannt und schreit, „Juhu, endlich Ferien!“ Sie spielt gleich mit ihrem Pudel. Sie spielen „hol’s Stöckchen“. Sie spielten und spielten, bis sie müde wurden und einschlafen. Plötzlich wacht Sahra auf.

Erschrocken rief sie: "Oh nein! Wiki ist weg!" Schnell sucht sie alles ab. Zum Glück ist Wiki im Zimmer von Sahra. Als Sahra den Saustall sah, sagte sie weinend: "Wie soll ich das nur sauber kriegen? Bald kommt doch Mama zurück."

Schnell räumten Sahra und Wiki die Sachen wieder auf und genau in dem Moment, wo die Freunde fertig waren, kam die Mutter zurück. Jeden Tag spielten und spielten sie und wurden nicht müde. Diese Freundschaft bleibt für immer.

Diya, Luitpold-Grundschule Mering



Mission Galaktikus

Es war ein besonderer Tag in der Koala-Stadt Koki. Heute startet die Koala-Rakete! Sydney, Eucki und Puschi sind schon sehr, sehr aufgeregt. Sie sind die Astronauten der Mission Galaktikus. Sie wollen die Weltraum-Koalas mal wieder besuchen. Das letzte Mal haben sie sich gestritten, weil die Weltraum-Koalas unbedingt den Planeten Kokani haben wollten. Zum Glück haben die Koalas von Koki sie zurückgehalten.

Aber die Koki-Koalas und die Weltraum-Koalas sind immer noch zerstritten. Deswegen wollen die Koki-Koalas sich wieder mit den Weltraum-Koalas anfreunden.

Die letzten Vorbereitungen laufen an. Dann ist es soweit. Sydney, Eucki und Puschi steigen unter tosendem Jubel in die Rakete. Der Countdown läuft: „Kanki, Käk, Kuni, Kok, Kek – GO!“ Dann flog die Rakete Galaktikus leuchtend in den Himmel. Anfangs war die Fahrt etwas holprig, dann wurde es ruhiger und ruhiger. Die drei Koalas wurden sehr müde und schliefen erschöpft ein.

Die Sonne schien warm auf die Rakete – plötzlich knallte es. Mit einem dicken „Rumps“ wachten die Koki-Koalas auf. Eucki griff sofort nach dem Steuer und versuchte, die Maschine zu wenden. Dabei stieß er versehentlich gegen einen wichtigen Hebel. Eucki zögerte, ob er es seinen Freunden sagen sollte. Doch es half alles nichts – bald würden sie abstürzen. Also gab er sich einen Ruck und erzählte es ihnen. Der schlaue Puschi wusste zum Glück eine Lösung. Man musste sechs Hebel gleichzeitig drücken. Eucki schrie: „Wie soll das funktionieren, ich habe doch nur zwei Pfoten?“ Sydney beruhigte ihn, denn er hatte eine Idee.

Wir müssen zusammenarbeiten und mit unseren sechs Pfoten alle Hebel drücken. Puschi zeigte ihnen schnell die richtigen Hebel und zählte noch einmal „Kanki, Käk, Kuni, Kok, Kek.“ Dann drückten alle gleichzeitig. Es machte Plopp und es hörte auf zu rattern. Dann atmeten alle erleichtert auf. Langsam kam ihr Ziel in Sicht.



Jetzt startete Eucki den Landeanflug. Puschi sagte ihm an, wie viele Meter es noch bis zum Boden waren. Die Rakete landete auf dem löchrigen Boden.

Nun stiegen die drei Freunde aus. Die ersten Weltraumkoalas kamen schon mit finsterer Miene auf sie zu. Schnell suchte Eucki das Versöhnungsgeschenk heraus und legte es auf den Boden. Es war die seltenste Eukalyptusbaumart der Welt – der Regenbogeneukalyptusbaum. Um die Weltraumkoalas nicht zu verärgern, stiegen Sydney, Eucki und Puschi schnell wieder zurück in die Rakete. Doch als sie die Rakete zum Rückflug starten wollten, ging das nicht. Der schlaue Puschi wusste auch hier wieder eine Lösung. Man musste einhundert Hebel gleichzeitig drücken. Sie wussten natürlich, dass das zu dritt nicht funktioniert, aber draußen bestimmt über einhundert Koalas vor der Rakete stehen. Kurz zögerten sie, ob sie die Weltraumkoalas um Hilfe bitten sollten. Doch dann fassten sie neuen Mut und gingen wieder nach draußen.

Sydney redete sofort los, denn sonst hätten die Weltraumkoalas die Koki-Koalas angegriffen. Die Weltraumkoalas hörten zum Glück zu. Als Sydney mit der Erklärung fertig war, fasste der Kaiser der Weltraumkoalas einen Entschluss. Alle Weltraumkoalas mussten den Kokis helfen.

Er hat natürlich gleich erkannt, dass es sich bei dem Eukalyptus um einen ganz besonderen Baum handelt und das ein Geschenk zur Versöhnung sein soll. Sydney, Eucki und Puschi waren sehr erleichtert, dass die Weltraumkoalas das Geschenk angenommen haben und ihnen helfen wollen.

Eucki erklärte den Koalas, welche Hebel sie betätigen müssen. Alle verabschiedeten sich von den drei Koki-Koalas und gingen an die Arbeit. Puschi zählte ein letztes Mal: „Kanki, Käk, Kuni, Kok, Kek.“ Alle drückten gleichzeitig die einhundert Hebel. Die Rakete ratterte und flog mit einem leuchtenden Strahl los. Die Koki-Koalas winkten den Weltraumkoalas zu und freuten sich, als sie aus dem Fenster sahen und entdeckten, wie ihre Freunde den Regenbogeneukalyptus in den Boden pflanzten.

Elisa, Luitpold-Grundschule Mering



Mia und ihre kleine Freundin

An einem kühlen Herbstmorgen fand Mia im Garten eine kleine Eule. Sie lag unter dem Baum mit einem verletzten Flügel. Mia hob die Eule vorsichtig auf und brachte sie ins Haus.

„Mama, eine Eule braucht Hilfe!“, sagte Mia aufgeregt. Gemeinsam wickelten sie einen weißen Verband um ihren Flügel. Mia rannte ins Zimmer und holte eine Kiste mit weichen Kissen darin und legte die Eule vorsichtig hinein. „Ich nenne dich Uhu“, flüsterte Mia.

In den nächsten Tagen kümmerte sich Mia fürsorglich um Uhu, fütterte sie, las ihr jeden Abend ihr Lieblingsbuch vor und streichelte sie liebevoll, damit sie sich sicher fühlte. Mit der Zeit ging es der Eule viel besser und sie konnte wieder fliegen. Eines Abends sagte Mias Mama leise: „Jetzt, da die Eule wieder gesund ist, solltest du sie freilassen. Ihr Zuhause ist der Wald.“ Mia küsste Uhu auf den Kopf und ließ sie mit Tränen in den Augen in die Freiheit fliegen. „Tschüss meine kleine Freundin! Vergiss mich nie!“

Ein paar Monate später ging Mia mit ihrer Mutter in den Wald, um Beeren zu sammeln. Plötzlich bemerkten sie, dass sie sich verirrt haben.

Es wurde immer dunkler und sie konnten den Weg nach Hause nicht finden. Mia hatte Angst. Auf einmal hörten sie ein „Hu-hu.“ Mia hob den Kopf und rief glücklich: „Schau Mama, das ist Uhu! Sie zeigt uns den Weg nach Hause!“ Mia und ihre Mama folgten der Eule, bis sie am Waldrand ankamen und den Weg nach Hause fanden. Mia sagte lächelnd: „Ich wusste, dass Uhu eine echte Freundin ist und mich nie vergessen würde!“

Lara, Werner-von-Siemens-Grundschule Augsburg



Der kleine Dinosaurier und der große Dinosaurier

Es waren einmal zwei Dinos, ein großer und ein kleiner. Sie waren beste Freunde. Am liebsten gingen sie in den großen Rutschenpark. Dort gab es kleine Rutschen und große Rutschen. Der kleine Dinosaurier rutschte am liebsten die kleinen Rutschen und der große am liebsten die großen Rutschen.

Jedenfalls mochte der Kleine alle kleinen Sachen und der Große alle großen Sachen, bis eines Tages ein kleiner Frosch kam. Er war sehr nett und deswegen spielte der kleine Dinosaurier fast nur noch mit dem Frosch und nicht mit dem anderen Dinosaurier.

Also wurde der andere Dinosaurier traurig. Der kleine Dinosaurier spielte wirklich nur noch mit dem Frosch. Dem kleinen Dino fiel es gar nicht auf, dass der große Dino traurig und sauer auf ihn war, bis er eines Tages alleine mit dem großen Dino war. Da sagte dieser, dass er mehr mit ihm spielen soll und nicht mit diesem Frosch.



Da wurde der kleine Dinosaurier wütend und sagte, er soll sich doch einen anderen Freund suchen, so zerstritten sie sich und gingen weg. Nun fand der große Dinosaurier auch einen Freund, einen Pandabär, und sie gingen immer in den Rutschenpark. In der Zeit trafen sich der Frosch und der Pandabär manchmal und freundeten sich auch an und spielten auch manchmal miteinander.

Eines Tages trafen sich durch Zufall der große Dino und der kleine Dino auf einer steilen Straße. Auf einer Seite konnte man runterfallen. Sie beachteten sich gegenseitig gar nicht. Da rutschte der kleine Dino plötzlich aus und fiel. Zum Glück konnte er sich noch halten. Der große Dino half ihm hoch. Da entschuldigte sich der kleine Dino und sie umarmten sich. Da kamen plötzlich der Frosch und der Panda die Straße hinauf und sahen die beiden Dinos.

Alle vier spielten ein bisschen miteinander und freundeten sich an. Es machte großen Spaß und bald mussten der Frosch und der Panda gehen. Der große und der kleine Dino umarmten sich noch einmal und waren wieder beste Freunde.

*Laura, Werner-von-Siemens-Grundschule
Augsburg*



Die Reise ins Freundschaftsland

Es war einmal eine kleine Maus. Sie hatte keine Freunde. Sie war sehr alleine. Eines Morgens ging sie zum Strand und setzte sich in den warmen Sand. Dann holte sie ihre Badehose und Taucherbrille und zog alles ganz schnell an.

Sie sprang ins Meer und wunderte sich. Was ist das für eine große Box? Sie schwamm zur Kiste und nahm sie in die Hand. Als sie zu Hause war öffnete sie die Box. In der Box war ein Buch. Schnell öffnete sie die erste Seite.

Neugierig blätterte sie von Seite zu Seite. Auf der letzten Seite fand sie einen Brief. In dem Brief stand: „Lieber Unbekannter, wenn du neue Freunde brauchst, dann lies die fünfte Seite zu Ende.“

Als sie den Brief zu Ende gelesen hatte, blätterte Sie zur Seite 5. Auf der Seite 5 stand Folgendes:

Wenn du ins Freundschaftsland möchtest, musst du zuerst in den finsternen Wald gehen. Dort angekommen wartest du bis 12 Uhr Mitternacht am großen Stein hinter der alten Eiche. Dann sollte gleich ein Blitz auftauchen. So schnell wie möglich musst du in den Blitz hineinrennen und schon bist du im Freundschaftsland.

Als sie zu Ende gelesen hatte, packte sie ihren Koffer. Sie nahm alles Nötige mit. Eine Mütze für kalte Tage, ein T-Shirt für warme Tage, ihr Handy für Notfälle, das Fernrohr für gute Sicht und ein bisschen Kleingeld.

Als sie am Bahnhof ankam, sah sie eine große Katze. Schnell rannte sie weg. Da! Das war ihr Zug.

Nach vier Stunden unterwegs mit dem Zug, ging sie aufs Klo.

Danach stieg sie aus dem Zug aus und lief zum finsternen Wald.

Als sie am großen Stein hinter der alten Eiche war, tauchte ein Blitz auf. So schnell wie möglich rannte sie hinein.



Ganz langsam öffnete sie die Augen. Kaum zu glauben. Sie war im Freundschaftsland!

Sie drehte sich um und sah einen Bäcker. Sie bemerkte, dass sie großen Hunger hatte. Also nahm sie ihr Geld und ging zum Bäcker. Als die Maus ankam, kaufte sie Brezen und ging wieder raus.

Auf einmal tauchte ein Tornado auf. „Hilfe!“, schrie die Maus. Sie drehte sich um und sah ganz viele Tiere, die auch wie sie Angst hatten. Die Maus überlegte, dann sagte sie: „Wir müssen zusammenhalten!“ „Genau!“, sagte der Löwe. „Legen wir los! In 3, 2, 1, 0! Und jetzt – schnell weg hier und auf zum Zauberer!“ So schnell sie konnten, rannten die Maus, das Krokodil, der Löwe, die Schlange, der Hase, der Vogel und die Ente davon.

Als die Tiere beim Zauberer ankamen, holten sie ihr Geld und wollten sieben Zaubertränke kaufen. Doch der Zauberer des Freundschaftslandes nahm das Geld nicht an und sprach:



“Keiner braucht hier Geld.
In jedem steckt ein Superheld!
Du hast viel Kraft,
du trinkst den Zaubersaft
und du wirst sehn -
der Tornado wird vergehn!”

Mit den Zaubertränken in der Hand gingen das Krokodil und die Maus zurück zum Tornado. Die anderen hatten zu viel Angst und blieben lieber beim Zauberer.

Dann tranken das Krokodil und die Maus die sieben Zaubertränke. Schnell gingen Sie zurück zur Stadt, in der der riesige Tornado war. Auf einmal wurde dieser kleiner und kleiner. „Der Zauber wirkt!“ freuten sich die Maus und das Krokodil gleichzeitig. Endlich brauchten sie keine Angst mehr haben. Da kamen auch die restlichen Tiere und jubelten: „Juhu, der Tornado ist weg!“

Am nächsten Tag feierten Sie eine Abschiedsparty vom Freundschaftsland. Denn alle sieben Tiere, die Maus, das Krokodil, der Löwe, die Schlange, der Hase, der Vogel und die Ente reisten nun in ein anderes Land. Auf einmal spürten Sie die Magie des Freundschaftslandes ganz besonders. Gemeinsam waren Sie mutig genug als Freunde die Welt zu entdecken. Und die Maus war nicht mehr allein.

Yasin, Grundschule Merching

Klasse 3

Die Freundschaft

Es war einmal ein Mädchen und ihr Hund. Sie waren arm und vom Mädchen waren ihre Sachen kaputt. Dagegen gab es ein Mädchen, die sehr reich ist und eine Katze hat. „Ich bin schön und hübsch.“, sang das reiche Mädchen und sie streichelte ihre Katze. Das arme Mädchen dagegen sang: „Ich bin dreckig und hässlich.“

Das arme Mädchen ging in die Stadt, um jemand nach Essen zu fragen. Da traf sie auf das reiche Mädchen. „Du bist aber hübsch. Ich bin dagegen sehr hässlich“, sagte das arme Mädchen. „Mach dir nix daraus, ich war auch mal hässlich“, sagte das reiche Mädchen. „Wirklich! Wie bist du so hübsch geworden?“, fragte das arme Mädchen und sie fasste ihr goldenes Kleid an. „Das war sehr leicht. Ich sang ein Lied auf der Straße und alle gaben mir Geld. Verrückt, oder?“, antwortete das reiche Mädchen. Das arme Mädchen sang auf ihrem schönsten Ton: „Dah, dah, dah! Kommt her, kommt her! Ich brauche Geld!“

Vom reichen Mädchen fielen die Ohren ab und sie schrie: „Stopp, stopp, stopp! Du singst...für mich... SCHRECKLICH!“, sagte das reiche Mädchen.



Das arme Mädchen schrie: „Weil ich halt nicht oft singe!
Kannst du mir es beibringen?“ „Ja, klaro! Also, wir fangen
mit einem ‘Oh’ an“, antwortete das reiche Mädchen. „Oh!“,
sang das arme Mädchen. „Klasse! Jetzt ‘Oi’, okay?“. „Oi“,
sagte das arme Mädchen.

5 Jahre später ... und das arme Mädchen ist zum ersten
Mal auf der Straße. Sie sang ein Lied, dass sie sich mit dem
reichen Mädchen ausgedacht hat. Sie sangen:

“Mhm! (Klatsch, klatsch)

Mhm! Ich zurück...von einer Reise (Klatsch, klatsch).

Einmal hin und wieder zurück (Klatsch, klatsch).

Das ich noch lebe ist Glück (Oh wow!).

Durch den Dschungel der Angst in mir.

Fand ich die Ratten, hinter der Hintertür.

Ich wurde wieder zum Kind.

Dass ein Weg jetzt beginnt (Klatsch, klatsch).

Ich zurück...aus einem Schoss, der mir ein Heim.

Ich war ein Sucher auf Zeit

Ich kam kaputt und ging heil. Jetzt will ich mich vergeben.

Gott, lass es Männer...regnen. Ich treib's wieder zu weit.

Am liebsten zu Zweit (Klatsch, klatsch).

Weil ich so gerne fliege ohne Fallschirm!

Fall und nichts bereue!

Weil ich so gerne heul und um mich beiße!

Weil ich so gerne alles um mich schmeiße!
Weil ich so gerne liebeeee!
Ich kann schon wieder...(Klatsch, klatsch).
Ich kann schon wieder tuun! Ich kann schon wieder...
(Klatsch, klatsch)!

Ich zurück...von einer Beichte für alle die Vergehen,
die ich in Zukunft begehe!
Bin ein Verbrecher..., die Grenzen meiner Welt.
Hab mich neu eingestellt.
Zu meinem Glück fehlt nur eins (Klatsch, klatsch)!
Ich bin so gerne zu Zweit (Klatsch)!

Weil ich so gerne fliege ohne Fallschirm!
Fall und nichts bereue!
Weil ich so gerne heule und um mich beiße!
Alles um mich schmeiße!
Weil ich so gerne liiiibeee! Und ich kann schon wieder...
Ich kann schon wieder tuun! Ich kann schon wieder...
Weil ich so gerne fliege ohne Fallschirm! Fall und nix
bereuuuu!“



Da tritt das arme Mädchen vor und sang leise:
„Weil ich so gerne fliege ohne Fallschiiiiirm! Schirm!“

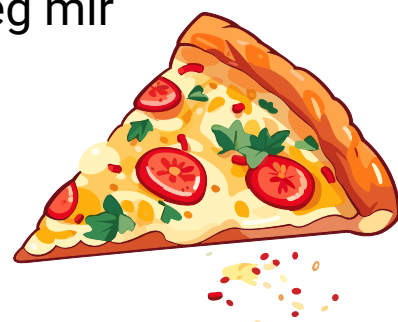
Alle Leute jubelten und jubelten, bis die Mädchen riefen
„Danke für alles!“ Alle gingen und das arme Mädchen und
das reiche Mädchen wurden Freunde. Somit lebten die
beiden, zusammen glücklich, bis an ihr Lebensende. ENDE

P.S.: Man muss nicht reich sein, aber man muss das lieben,
was man schon hat.

Anna-Katharina, Grundschule Merching

Aus CÄSARS TAGEBUCH:

Ich, Cäsar die Hauskatze, lag da auf meinem Lieblingsstuhl
und pennte mal wieder wie an jedem Sommertag. Nur, dass
es kein Sommer war, sondern Frühling. Aber ein besonders
schöner Frühlingstag. Auf einmal knurrte mein Magen. Ich
wollte rein und mir etwas zum Essen holen. Aber niemand
war da. „So ein Blödsinn!“ dachte ich mir und miaute
nochmal ganz laut. Doch es kam wieder niemand. Also
beschloss ich, selbst auf Nahrungssuche zu gehen. Ich
sprang über den Zaun auf die Straße. Da stieg mir
ein verführerischer Duft in die Nase: PIZZA!



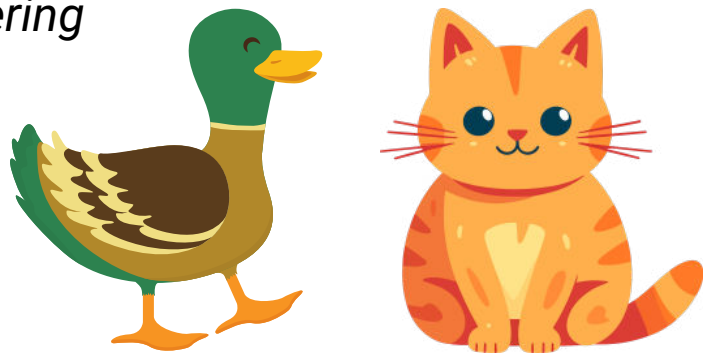
Ich wollte gerade der Spur nachgehen, da schoss ein großer schwarzer Hund auf mich zu. Ich dachte nur noch: „Schnell weg.“ Ich rannte und sprang in ein offenes Auto. „Hier kam der Duft her!!“

Da klappte hinter mir die Tür zu und das Auto fuhr los. „Was solls – hier gibts wenigstens Pizza“ dachte ich mir und öffnete mit den Pfoten eine Schachtel. Und da lag Sie: „Salamipizza!“, die ich sofort, bis auf den Rand, genüsslich auffraß. Gerade war ich fertig, als das Auto anhielt und ich aus der eben geöffneten Tür wieder entwichte. Der Pizzabote schrie und warf die halb aufgefressene Pizza hinter mir her. Ich miaute zurück „Danke!“. Ich rannte ein Stückchen, bis mir auffiel, dass ich gar nicht wusste, wo ich war. Ich lief immer weiter, bis auf einmal an einem Teich eine Ente aufgeregt schnatterte. Sie hatte Hunger, ein Gefühl das ich selbst bestens kenne.

Da fiel mir die übrige Pizza ein und ich fragte die Ente: „Willst du den Rand meiner Pizza?“ Sie nickte und watschelte mir hinterher. Schmatzend fraß sie die Reste und fragte mich anschließend, ob ich von hier war. Ich erzählte ihr meine Geschichte und sie sagte, sie könnte mich nach Hause bringen. Sie fliegt oft über unseren Garten.

So liefen und watschelten wir 2- und 4-Beiner zurück. Ich glaube, wir sind jetzt Freunde, denn wer sich eine Pizza geteilt hat, vergisst sich nicht so schnell. Die Ente ist jetzt oft bei uns im Garten und verteidigt ihn mit mir vor dem schwarzen Hund ...und gelegentlich suchen wir uns zusammen was zu fressen.

Laura, Amberieu-Schule Mering



Eine besondere Freundschaft

An einem sonnigen Tag lag Robbe Romy auf dem Eis und ließ die Sonne auf ihr Fell scheinen. Zwar war ihr nie besonders kalt, aber sie liebte es, wenn die Sonne ihr silberglänzendes Fell wärmte. Romy ist noch ein Welp. (So werden Robbenbabys genannt).

Sie lebte mit ihrer Familie – und auch Freunden – auf dem Eis. Ein paar Kilometer weiter wohnten die Pinguine. Eigentlich fressen Robben auch Pinguine, aber Romy mochte kein Pinguin. Sie schaute ihnen lieber zu, wenn sie im Wasser turnten – so wie jetzt.

Wow, der kleine da ist aber akrobatisch, dachte Robbe Romy. Puh, mir ist jetzt aber warm. „Mama, ich gehe schwimmen, ok?“, rief sie. „Klar, pass aber auf“, antwortete ihre Mutter. Und schon verschwand sie unter der Wasseroberfläche.

Ein paar Minuten später... Romy merkte gar nicht, dass sie in Richtung der Pinguine schwimmt. Oh je, das wird Ärger geben!

Gleiche Zeit, ein paar Kilometer weiter machte Pinguin Pepe einen Salto nach dem anderen: „Juuii“ jubelte er. Da! Was ist das? Ein Robbenbaby und da! Oje, ein Orca! Ich muss ihr helfen, dachte Pepe. Und obwohl er sein Leben riskierte, sprang er ins Wasser und schwamm zu der Robbe. Da war sie! Er schwamm auf sie zu und deutete ihr an, ihm zu folgen. Das Robbenweibchen schaute ihn fragend an, dann drehte sie sich um...

Ein Orca! Romy hatte plötzlich Angst, zurück konnte sie nicht. Die – was? Oh nein, es war nicht nur ein Orca, sondern FÜNF versperren ihr den Weg.

Wollte dieser Pinguin ihr helfen? Sie folgte ihm...



Der Pinguin brachte sie in eine kleine Höhle, von der aus man an die Oberfläche kam. „Puh, danke das du mich gerettet hast. Aber Wieso?“ fragte Romy nachdenklich. „Hhmm“, Pepe überlegte. „Vielleicht weil ich gesehen habe, das du Hilfe brauchst. Aber egal, wie heißt du eigentlich?“ „Romy, du?“ „Pepe!“ „Wollen wir Freunde sein?“, fragte Romy. „Jaaa!“ Und so wurden sie die außergewöhnlichsten Freunde der Antarktis. Unzertrennlich für IMMER. ENDE

Leah, Amberieu-Schule Mering

Beste Freunde – auch nach einem Streit

Es waren einmal zwei Freunde. Tim und Paul hießen sie. Sie waren Nachbarn und sie spielten oft miteinander. Ich sagte oft, denn manchmal stritten sie auch. Und die Geschichte eines Streits erzähle ich euch heute:

An einem schönen Sonntagmorgen trafen sich Tim und Paul wie immer zum Spielen am Spielplatz. Doch heute wartete Paul alleine dort. Er guckte auf die Uhr. „Schon 10:00 Uhr! Wann kommt Tim endlich?“, sagte Paul ärgerlich. Er wurde schon ungeduldig! Sie hatten abgemacht, dass sie sich um halb zehn treffen würden! Da kam auch schon Tim. „Entschuldige, ich habe verschlafen.“, sagte er. „Verschlafen?“, wiederholte Paul erst richtig sauer. „Spiel alleine weiter! Wir sind eh keine Freunde mehr!“, rief

Paul wütend und verschwand. Traurig schlurfte auch Tim nach Hause. Er hatte einen Freund weniger.

Die Zeiten vergingen und Tim und auch Paul wurde es zu Hause ohne jemanden zum spielen echt langweilig. Und weil es ihnen so langweilig war, wollten sie sich entschuldigen, um wieder miteinander spielen zu können. Und zwar zufällig am gleichen Tag. Als sie losgingen, stießen sie an der Treppe zusammen. Dort entschuldigten sie sich. Dann lachten sie wieder. Und von nun an wusste jeder, dass Tim und Paul, die besten Freunde der Welt, wieder vereint waren.

Leonidas, Johann-Strauß-Grundschule Augsburg



Wenn aus Feindschaft Freundschaft wird

Es waren einmal vor langer, langer Zeit zwei Zwerge. Sie gingen in den Hexenwald. Dort stand ein riesiges Schild: *Keine Zwerge*. Doch Mira, die kleinere von beiden, sagte: „Gehen wir da rein?“ „Ja“, sagte Frieda. „Ich habe aber Aaaangst!“ „Hej“, sagte Frieda, keine Angst wir sollen nur Beeren sammeln. Also gingen sie in den Wald, da hörten sie eine nette Stimme. „Hallo, wer seid ihr? Ich bin Holunder, eine Hexe.“

Frieda sagte: „Wir sind Geschwister. Ich bin Frieda und das ist meine kleine Schwester Mira.“ „Ich komme mal zu euch runter“, sagte Holunder. „Sur, sur, sur“ und „sir, sir“ machte es. Plötzlich stand eine Hexe da. Sie hatte ein lila Kleid, eine hellblaue Strumpfhose und schwarze Schuhe mit Schneckenhäusern vorne dran an und einen grünen Hut mit Blättern drauf.

Eine Sekunde war es totenstill. Frieda kam als erste wieder zu Wort: „Bist du gerade mit einem Hexenbesen geflogen?“ „Ja“, sagte Holunder. Doch dann plötzlich hörten sie ein Husten und eine helle, aber doch böse Stimme sprechen: „Zwerge in meinem Wald! So eine Frechheit, verschwindet!“

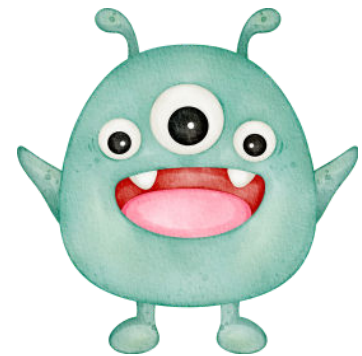


Mira will wegrennen, doch Frieda hält sie fest. „Wer hat gesprochen?“, fragte Frieda. Holunder sagte: „Das war Kreidezahn.“ „Kreide was?“, fragte Mira. „Kreidezahn ist eine gemeine Hexe.“ „Komm, wir machen ihr etwas Nettes.“ „Ja und was?“

„Wir können ihr einen Kuchen backen, dass sie unsere Freundin ist.“ „Gute Idee“, sagte Holunder. „Okay, backe, backe Kuchen, der Bäcker hat gerufen. Wer will frischen Kuchen essen? Die Hexe Kreidezahn.“ „Pling, pling“ der Kuchen ist fertig. Auf geht’s zu Kreidezahn.

Bei Kreidezahn zuhause: „Wer seid ihr und was wollt ihr?“ „Ähh, gar nichts, nur den Kuchen bringen“, sagte Mira. „Mmmh, Kuchen, den habe ich schon lange nicht mehr gegessen. Danke, habt ihr den gebacken, ihr Zwerge und du, Holunder?“ „Ja!“ „Mmmh, schmeckt der gut. Diener! Lasst das Schild abreißen und nun zu euch: Ihr seid meine Freunde, ihr könnt immer kommen.“

Marie, Johann-Strauß-Grundschule Augsburg



Arktos, der Alien

Es war einmal weit weg von Mutter Erde, im Universum. Auf dem Planeten P.K, der aussieht wie eine graue Felsenwüste. Arktos, der Alien, fragt sich schon immer, wen es wohl noch in der weiten Galaxis gibt. Oft hört er Geschichten, dass es noch andere Lebewesen im Universum gibt und er wünschte sich schon immer einen Freund. In der Alien-Schule malt er immer diese Lebewesen, von denen er gehört hat und das finden die anderen Alien Kinder komisch und spielen deshalb nicht so gern mit ihm. Deswegen sucht er einen Freund.

Einst sah er im Himmel ein anderes Raumschiff, das nicht von seinem Planeten zu stammen schien. Er schwang sich gleich auf sein Elektrodreirad und fuhr los in die Kosmikwindenwüste, denn dort sah er das Raumschiff weit über einen Berg wegschweben. Er schrie: „Wartet auf mich!“ Das Raumschiff stoppte abrupt und eine Schleuse öffnete sich. Ein fremdes Lebewesen schwebt aus dem Raumschiff und es sieht genauso aus wie die Lebewesen in den Geschichten, die Arktos gehört hat.

Es fragt: „Wer bist du?“ Arktos antwortet aufgeregt: „Ich heiße Arktos.“ Das Lebewesen antwortet: „Ich heiße Tim.“ Arktos fragt: „Wollen wir Freunde sein?“ „Hast du etwa keine Freunde?“ Arktos sagte leise und traurig: „Nein, habe ich nicht. Kann ich bei Dir mitfliegen?“ „Natürlich kannst Du!“ wirft Tim ein. „Und übrigens, auf unserem Heimatplaneten ist es sowieso viel schöner als hier. Dort gibt es viele Flüsse, Berge und Wälder.“ „Was sind Berge, Wälder und Flüsse?“ fragt Arktos. Tim sagt: „Es sind schöne Dinge, die viele frohe Farben haben und die man zum Leben braucht“. Arktos ist sich unsicher „Kann ich dort überhaupt atmen und leben?“ Tim sagt: „Komm doch erstmal mit, ich hab auch eine CO2-Kammer dabei.“

Wenig später hebt das Raumschiff ab. Arktos schaut noch einmal aus dem Fenster auf seinen Planeten. Er ist ein

bisschen traurig, weil seine Eltern nicht da sind. Tim legt ihm die Hand auf die Schulter: „Alles gut, ich glaube bei uns gefällt es dir.“ Ein paar Tage später landen sie auf der Erde an einem See. Sie steigen aus und Arktos sagt stolz: „Hier kann ich doch atmen!“



Es ist ein heißer Sommertag. Tim zieht sich die Astronautensachen aus und springt ins Wasser. Arktos meint mulmig: „Was ist das?“ Tim ruft: „Wasser! Eine Art Flüssigkeit.“ „Kann ich mit reinkommen?“

Tim spritzt Arktos mit dem Wasser ins Gesicht. Arktos spritzt mit seinen sechs Händen zurück. Plötzlich kommen ganz viele Kinder vorbei. Sie kennen Tim. „Tim, was ist das für ein cooles Haustier?“ rufen sie. „Ach, das ist mein Alien-Freund Arktos.“ Die Kinder fragen: „Tim, kann er auch unser Freund sein?“ Arktos antwortet glücklich: „Ich kann euer aller Freund sein!“

Er lebt sehr glücklich bei Tim weiter und kann im Tennisunterricht sogar sechs Schläger gleichzeitig halten.

Paul, Luitpold-Grundschule Mering

Der magische Bananen-Verbieger und ein Einhorn als Freund

Eines morgens saß ein Kind namens Marie am Frühstückstisch. Gerade wollte Marie ihre Mutter etwas fragen: „Mama, darf ich ein Picknick machen?“ „Natürlich, Schatz.“

Also zog Marie sich an und los ging es. Nach einer Weile laufen, fand Marie auch schon einen schönen Platz zum Picknicken. Sie setzte sich also hin und genoss ihr mitgebrachtes Essen.

Als Marie aufräumte, hörte sie ein Wiehern. Da tauchte ein Einhorn hinter der Hecke auf. Das Einhorn wieherte noch einmal und dann sagte es: „Hallo, ich bin Einhorn Tom. Was ist dein Name?“

Marie zögerte eine Weile, doch dann sagt sie: „Mein Name ist Marie.“ „Schöner Name, oh, ich habe ganz vergessen, dass ich ein Geschenk für dich habe.“ Das Einhorn gab Marie eine merkwürdige Maschine. Auf der Maschine stand: „Bananen-Verbieger“



„Was kann denn so ein „Bananen-Verbieger?“ „Wenn du die Banane hier reingibst....“ und so erklärte das Einhorn Marie, wie die Maschine funktionierte, und so wurden die zwei Freunde.

Sofia, Internationale Schule Augsburg



Simon und der rote Panda

Es war einmal mitten in Asien. In einem Dorf namens Lupuku. Dort lebte ein Junge namens Simon, der schon immer mal einen roten Panda als Haustier haben wollte. Aber seine Eltern erlaubten es ihm nicht, weil sie gedacht haben, dass er dieser Aufgabe nicht gewachsen ist. Aber er wollte es unbedingt und er wusste, dass das Geld knapp war und seine Eltern es für etwas anderes brauchten als ihm ein Haustier zu kaufen.

Also machte er sich auf die Suche, um einen roten Panda im angrenzenden Waldgebiet zu finden, um ihn näher beobachten zu können. Er hatte schon ein paar Dokus über rote Pandas im Fernsehen gesehen und wusste, dass sie gerne Wurzeln und Bambus fressen. Also ging er in den Garten, wo ein wenig Bambus wuchs und schnappte sich dort ein bisschen und zog los. Unterwegs hatte er ein schlechtes Gewissen, weil er seinen Eltern nichts davon

erzählt hatte und nicht wollte, dass sie sich Sorgen machen. Aber andererseits wollte er auch nicht, dass sie erfahren, dass er einen roten Panda sucht.

Nach einiger Zeit fand er einen roten Panda, der sich nicht von der Stelle bewegte. Plötzlich hörte der Panda ihn und rannte in ein Gebüsch. Simon folgte ihm durch den Busch. Plötzlich drehte sich der Panda um und kam auf ihn zu. Simon wunderte sich, wieso der Panda zu ihm kam, weil das nicht die Art eines roten Pandas ist und dann hörte er eine Stimme: „Hallo, ich bin Pandori, dein Totem.“

Simon erschrak, aber gleichzeitig dachte er, dass es auch cool ist, ein Totem-Tier zu haben. Er hatte sich schon gewundert, wieso er immer, wenn er rote Pandas gesucht hatte, einen zu Gesicht bekommen hatte.



Jetzt war ihm klar, dass sein Totem Pandori den anderen roten Pandas erzählt hatte, dass er rote Pandas mag und sie ihn beschützen sollen.



Dann machte er sich mit Pandori auf den Nachhauseweg. Als er mit Pandori ins Haus eintrat, wunderte er sich, wieso seine Eltern nichts über den Panda sagten, der neben ihm stand. Seine Eltern fragten ihn nur, wo er so lange gewesen ist. Er sagte, dass er einen Spaziergang machen wollte, dann ging er schnell hoch in sein Zimmer.

Im Zimmer angekommen fragte Simon Pandori, was genau ein Totem ist. Pandori erklärte, dass er ihn als sein Freund immer begleiten und auch beschützen wird und Simons Eltern ihn aber nicht sehen können.

Und so freute sich Simon, dass er trotz Verbot von seinen Eltern ein Haustier halten konnte, weil es für seine Eltern unsichtbar ist. Ab diesem Zeitpunkt hatte Simon einen Freund fürs Leben und immer viel Spaß.

Tom, Luitpold-Grundschule Mering



Der Geburtstag, der beinahe ins Wasser gefallen wäre

„Happy Birthday!“, ruft ihm seine Freundin Lena entgegen, als er am Waldsee ankommt und sein Fahrrad an einen Baum lehnt. Karl hat heute Geburtstag und seine Freunde, die Grashüpfer, sind noch nicht eingetroffen – nur Lena war schon vor ihm am Steg, an ihrem Lieblingstreffpunkt, dem Waldsee.

Plötzlich dröhnt laute Musik aus einem Radio durch den Wald und kommt immer näher. Lena ruft: „Mach die Musik leiser!“ „Was ist?“, entgegnet Tim, der das Radio lässig auf seinem Rad in der linken Hand hält. Lena ruft wieder, aber als Tim nicht reagiert, reißt ihm Lena das Radio aus der Hand und will ihn ins Wasser werfen.

„Bist du dumm?“, schreit Tim und schubst Lena vom Steg ins Wasser. Karl will Lena gerade aus dem Wasser helfen, aber Tim wirft auch ihn hinunter und nun liegt auch er strampelnd im Wasser. Tim lacht schallend – nicht einmal an Karls Geburtstag kann er ihn in Ruhe lassen...

„Kommt! Wir springen alle rein und machen eine Wasserschlacht!“, schlägt Emil vor und schon springen alle hinein. Jetzt heißt es „Jeder gegen jeden!“. Nach circa fünf Minuten wilder Wasserschlacht klettern die Grashüpfer wieder auf den Steg und wollen nun endlich Karls Geburtstag feiern.

Doch – wo ist Karl? „Karl! Komm endlich raus! Das ist nicht witzig!“, sagt Emil genervt. Doch nichts tut sich. Alle rennen ans Ende des Stegs und suchen mit den Augen die Wasseroberfläche ab. Aber keine einzige Bewegung ist auf dem See zu sehen. „Oh Gott!“, schreit Lena. „Wo ist er denn? Er kann doch am schlechtesten von uns allen schwimmen! Vielleicht ist er untergegangen! Wir müssen ihn finden!“

Nun ist auch Tim mulmig zumute. Was, wenn er daran schuld ist, dass Karl nicht mehr auftaucht? Schließlich hatte er ihn ja ins Wasser geworfen, obwohl er genau wusste, dass Karl noch nicht lange Schwimmen gelernt hat. Tim springt nun also beherzt in den See und taucht unter. Lena, Emil und die anderen starren besorgt aufs Wasser und können außer Tim aber niemand erkennen. „Ich habe solche Angst“, murmelt Emil, dessen Stirn sich in Sorgenfalten gelegt hat. Lena schreit immer wieder Karls Namen und ist gerade dabei, ihr Handy aus der Fahrradtasche zu holen, um den Notruf zu wählen...

Da hört sie, dass Tim Wasser prustend lauthals schreit: „Ich hab ihn!“ In diesem Moment taucht Karl unter dem Steg hervor und sagt: „Da seid ihr mal ganz schön reingefallen! Wusstet ihr nicht, dass ich über drei Minuten am Stück tauchen kann? Schließlich übe ich doch jeden Abend in der Badewanne mit meinem Bruder wettauchen!“

Karl hatte sich also die ganze Zeit über nur hinter einem Pfosten des Stegs versteckt! Sie hatten sich also ganz umsonst Sorgen gemacht. Als Tim und er triefend nass aus dem Wasser klettern, legt Tim seinen Arm um Karls Schultern und seufzt erleichtert: „Bin ich froh, dass meinem Freund nichts passiert ist!“ Und nun stimmen alle Grashüpfer fröhlich ein und singen „Happy Birthday“ für ihr Geburtstagskind.

Bastian, Grundschule Merching



Freundschaft

In der 1. Klasse saß ich neben meinem alten Freund, er heißt Clemens, das war cool. Ein paar Tage später habe ich eine Sportuhr bekommen. Die hat Clemens gefallen und er spielte auf meiner Uhr. Seitdem waren er und ich befreundet.

Wir besuchten uns viel, dadurch ist Clemens mein bester Freund geworden. Clemens hat einen Bruder namens Tamo. Mit ihm bin ich, seitdem ich Clemens zum ersten Mal besucht habe, auch befreundet.

Dann habe ich noch einen besten Freund, er heißt Viktor. Als mein kleiner Bruder im Kindergarten war, hat er Viktor kennengelernt, dann habe ich ihn auch kennengelernt. Wir spielen oft Fußball in seinem Garten. Das waren meine besten Freunde Viktor und Clemens.

Danujan, Werner-von-Siemens-Grundschule Augsburg



Alles wegen Thomas Müller?

„Messi und Goretzka gegen den ...Glitzer-Ronaldo.“ „Nein, da muss noch einer dazu!“ „Ok, ich leg noch ...Musiala drauf.“ Seit einer knappen Stunde saßen mein Freund Max und ich im Baumhaus und tauschten Fußballkarten. Mit Max machte das immer besonders viel Spaß, weil er so gute Karten hatte und weil er auch gut verhandelte. Aber nicht nur er hatte gute Karten. Ich zum Beispiel hatte die glitzernde Thomas Müller-Karte.

„Hast du zufällig eine Thomas-Müller-Karte?“ riss Max mich aus meinen Gedanken. „Ja, hab ich, aber die ist meine Lieblingskarte.“ sagte ich. „Ich gib dir auch den ... goldenen Manuel Neuer dafür!“ Plötzlich schlug die Kirchturmuhren zur vollen Stunde. Ich kletterte kurz aus dem Baumhaus raus, um auf die Uhr zu schauen, denn nur von dort konnte ich die Zeiger erkennen. „Max! Es ist fünf Uhr! Du musst nach Hause!“ rief ich.

Er packte schnell seine Sachen zusammen und kletterte aus dem Baumhaus. Wir verabschiedeten uns und machten eine Uhrzeit für morgen zum Spielen aus. Als Max gerade auf sein Fahrrad stieg, sah ich, wie ihm eine Karte aus der Hosentasche fiel.



„Max! Du hast eine Karte verloren!“ rief ich ihm hinterher. „Oh, äh – Danke!“ stammelte Max, als ich sie ihm gab. Er fuhr davon und ich packte nun auch mein Album zusammen. Und ich traute meinen Augen nicht: Die glitzernde Thomas-Müller-Karte fehlte!!!

War das etwa die Karte, die ich eben Max gegeben hatte? Hat Max mir gerade wirklich eine Karte geklaut? Ich wollte es nicht glauben. Und deshalb suchte ich zur Sicherheit in allen Ritzen und Fugen des Baumhauses, davor und dahinter und darunter – sie war nirgends zu finden. Es war wohl tatsächlich so: Max hatte die Karte geklaut! Die Karte in seiner Hosentasche war doch meine gewesen!

Ich konnte es nicht fassen, dass mein bester Freund mich wohl beklaut hat. An diesem Abend ging es mir furchtbar schlecht. Ich wusste nicht, ob ich wütend oder traurig sein sollte. Am nächsten Tag ließ ich beim Frühstück vor lauter Kummer sogar mein heißgeliebtes Nutella-Brot stehen. Auf dem Weg zur Schule grübelte ich schon, was ich Max sagen würde: Dass ich ziemlich enttäuscht von ihm bin und dass ich mir jetzt einen neuen Freund suche, mit dem ich in Zukunft Fußballkarten tausche.

Doch im Schulhof kam er schon auf mich zu und hielt mir eine Tafel Schokolade hin – auf der meine glitzernde Thomas-Müller-Karte aufgeklebt war.



Er sagte: „Du, ich habe dir gestern deine Lieblingskarte geklaut. Ich möchte dir sagen, dass es mir sehr leidtut und ich mich mit dieser Tafel Schokolade entschuldigen will.“ Ich stand da mit offenem Mund. Und schon in der großen Pause saßen wir wieder beisammen und futterten genüsslich die ganze Tafel Schokolade auf.

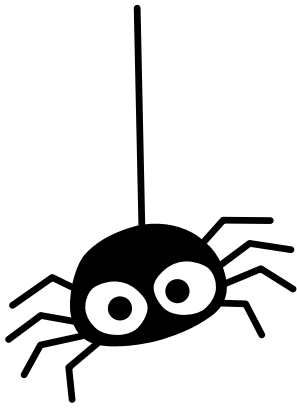
Dominikus, Grundschule Merching

Der Nashornkäfer Fridolin sucht Freunde

Der Nashornkäfer Fridolin war neu im Wald und suchte Freunde. Er ging los zur Schnecke Singa und fragte, ob sie zusammen spielen können. Sie sagte: „Du hast ja gar kein Haus wie ich.“ Traurig ging er weiter und kam zur Biene Inge. Er fragte: „Hallo Biene Inge, wollen wir zusammen spielen?“ Doch sie sagte: „Nein, du hast den Stachel am Kopf und nicht am Po.“ Noch trauriger ging er zum Regenwurm Kunibert. Er bat ihn, ob er mit ihm spielen wollte. Als Antwort kam: „Du bist viel zu kurz und kannst nicht in der Erde graben.“

Schließlich traf er auf die Ameise Cloe, er fragte sie, ob sie zusammen spielen können. Sie sagte: „Nein, du bist viel zu groß für mich.“





Auf einmal wurde Cloe von einer Spinne angegriffen, aber Fridolin stellte sich mutig in den Weg. Und weil er so groß war, lief die Spinne schnell wieder weg. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Ida, Werner-von-Siemens-Grundschule Augsburg

Freunde helfen immer

Es klingelt Sturm an der Tür. „Ich kann nicht mit ins Kino“, sagte Lars bedrückt. „Warum nicht?“ fragten Paul, Lena und Clara. „Ich muss noch Hausaufgaben machen“, sagte Lars. „Mama hat gesagt, ich darf erst ins Kino, wenn die Hausaufgaben fertig sind. Bis dahin ist der Film schon längst vorbei.“ „Komm wir helfen dir!“, sagte Clara. „Wo hängst du denn?“ „In Mathe. Ich kapiere schriftliches Dividieren nicht“, sagte Lars. „Eigentlich nur das mit dem Rest ausrechnen!“ Nach ein paar Minuten hat sie erklärt. „Und hast du das verstanden?“ „Ja!“ sagte Lars. „Wartet, ich rechne nur noch schnell die Aufgaben fertig und dann kontrolliert es meine Mama und dann nichts wie ins Kino.“

Lars fragte Mama: „Kontrollierst du bitte die Hausaufgaben?“



„Das ist ja alles richtig“, sagte Lars’ Mama. „Zur Belohnung kriegt jeder ein Getränk im Kino!“

Auf dem Weg platzte Lenas Fahrradreifen! „Oh nein, wie soll ich jetzt ins Kino kommen?“, sagte Lena. "Warte mal, ich kann das reparieren", sagte Lars. „Ich brauche ca. 10 Minuten. So fertig und jetzt ab ins Kino.“

Isha, Luitpold-Grundschule Mering

Die Piratengeschichte

„Es waren einmal zwei beste Freunde, die Alex und Paul hießen. Dieses Mal besuchte Paul Alex. Paul fand plötzlich ein Buch. Es hieß „Die Piratengeschichte“.

Er öffnete das Buch und da geschah es. Eine Kraft zog die beiden ins Buch. Als die beiden wieder zu sich kamen, waren sie auf einem Piratenschiff. Der Kapitän kam ohne ein Wörtchen zu sagen und nahm Paul das Buch weg und sperrte sie in einen Käfig. Dabei warf er den Schlüssel in den Käfig. Alex nahm den Schlüssel und befreite sich. Aber da kam der Kapitän. Diesmal ließ er sie arbeiten.

Sie mussten das Deck schrubben, sie mussten Fenster putzen – das war sehr anstrengend. Das Doofe war auch, dass sie wenig zu essen bekamen. Irgendwann reichte es ihnen.



Sie klauten das Piratenbuch, sprangen auf das Miniboot und ruderten und ruderten. Dann kamen Sie auf eine Insel. Die Insel war voller Kokosnüsse. Sie nahmen sich die Kokosnüsse und ruderten wieder los. Sie ruderten. Die Nacht schliefen sie im Boot. Da öffnete Paul das Buch und sie waren wieder bei Alex. Paul sagte: „Nächstes mal kommst du zu mir.“ „OK.“, sagte Alex.

Einen Tag später gab es in Pauls Keller eine Piratenparty. Diese Party ging richtig ab, es war sehr laut und sehr toll.

Maximilian, Grundschule Merching



Viktoria & Valentina: eine tolle Freundschaft

„Viktoria! Viktoria!!!“ „Was ist denn Valentina?“, fragte Viktoria auf dem Schulpausenhof. „Ich habe gewonnen!“ „Wo hast du gewonnen?“ „Na, im Lotto!“

„Ja, ja. Träum weiter!“ „Wirklich!“, sagte Valentina beleidigt. „Ich habe mich so gefreut – und meine Oma!“ „Warum deine Oma?“ „Na, weil die gewonnen hat, du Superhirn!“, sagte sie genervt. „Wow! Aber nenn mich nicht nochmal Superhirn!“, erwiderte Viktoria gereizt. „Ok.“

Es klingelte zur nächsten Stunde. Schon war der Schulpausenhof fast leer. „Was kaufst du dir?“ „Nochmal: meine Oma hat gewonnen!“ „Aber sie wird dir doch Geld schenken, wenn sie jetzt so viel kriegt!“, erklärt Viktoria. „Ja, aber bilde dir ja nicht ein, dass du auch was kriegst!“ „Tu ich nicht!“ „Tust du doch“ „Nein!“ „Doch!“ „Nein!“ – jetzt schrien sich beide gegenseitig an: „Doch!“ „Geh weg!“ „Ist mir eh lieber!“

Fünf Stunden später, Viktoria isst gerade ihr Mittagessen zu Ende. „Viktoria hast du Valentina gefragt, ob sie mit ins Mathe-Camp geht?“ fragt ihre Mama sie. „Nein!“ „Warum nicht? Habt ihr euch gestritten?“ „Ja.“ „Dann rufe sie doch an.“ „Meinetwegen...“ gibt Viktoria nach. Bei Valentina klingelt das Telefon. „Valentina, das Telefon klingelt, kannst du schnell dran gehen?“

„Ja, mach ich...Hallo? Valentina hier! Mit wem habe ich das Vergnügen?“ Eine schüchterne Stimme kommt aus dem Hörer: „Ich bin's, Viktoria ... ich wollte fragen, ob wir uns wieder vertragen wollen?“ „Ja...“ „Es tut mir leid, dass ich gesagt habe, dass du dir einbildest, dass du auch was kriegst!“ sagt Valentina. „Alles ok! Bis morgen in der Schule!“ „Ja bis morgen!“ spricht sie erleichtert in den Hörer.



Am nächsten Morgen, wieder auf dem Pausenhof:
„Valentina!!! Valentina!“ „Hallo Viktoria – na, was gibt’s?“
„Schön, dass wir uns wieder vertragen haben!“ „Ja, stimmt!“
„Du, Valentina, willst du mit mir ins Mathe-Camp gehen?“
Viktoria sagt entschieden: „Eigentlich mag ich Mathe nicht besonders, aber weil du es bist...“ „Danke, Valentina!!!!!!!!!!“
Ach übrigens, ich mag Mathe auch nicht! Los, lass uns in den Unterricht gehen, sonst verpassen wir die Mathestunde.“

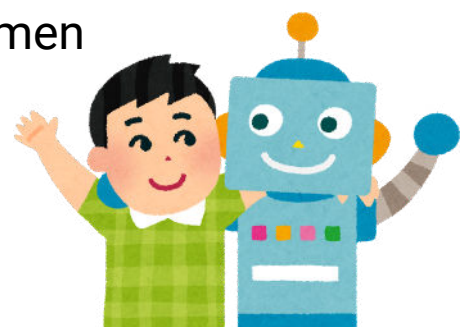


Nach der Schule: „Ach Viktoria willst du mit mir Eis essen gehen? Ich habe 2 Euro vom Lotto-Gewinn meiner Oma abbekommen.“ „Ja klar! Aber wie viel hat deine Oma eigentlich gewonnen?“ „5 Euro.“

Mira, Werner-von-Siemens-Grundschule Augsburg

Wahre Freunde

In einem kleinen Dorf lebte ein 10-jähriger Junge namens Phillip. Er war sehr still, ruhig und eher zurückgezogen. Meistens saß er in seinem chaotischen, mit Metallteilen und allerlei Schrauben überfüllten Zimmer, während die anderen Kinder fröhlich draußen zusammen spielten. Phillip liebte Roboter.



Er baute sie aus vielen nutzlosen und alten Teilen aus dem Keller. Voller Überzeugung sagte er oft, dass Roboter seine besten Freunde sind, mit denen er spielen könnte, ihn nie verletzen und nicht hinter seinem Rücken sprechen.

Als er mit seinem neuen, schlaunen Roboter in die Küche kommt, wirkte seine Mutter nicht sehr zufrieden. „Kuck, Mama! Mein neuer bester Freund Felix 1.0.“ „Oh, Phillip, ich bin so stolz auf dich und deine Erfindungen, du bist wirklich ein kluger Junge aber Roboter können keine echten Freunde für dich sein. Sie haben keine Gefühle, kein Herz und keine Seele“, sagte Mama besorgt.

Diese Worte haben Phillip sehr sauer gemacht: „Du verstehst es nicht, Mama! Roboter sind meine besten Freunde, sie sind immer für mich da. Du solltest das auch mal verstehen!“ Eines Nachmittags, als Phillip aus der Schule nach Hause ging, zogen sich plötzlich dunkle Wolken zusammen und es begann, stürmisch zu regnen. Der Donner grollte laut und erschreckte ihn.



Verängstigt rannte er los, doch er rutschte auf dem nassen Gehweg aus und stürzte zu Boden. Dabei fiel sein Roboter aus dem Rucksack und sprang in tausend kleine Stücke.

Er wollte aufstehen, aber sein verstauchter Fuß schmerzte stark. „Das ist doch Phillip aus unserer Klasse!“, hörte er plötzlich eine wohlbekannte Stimme.

Über ihm standen Anna und Ben, seine Mitschüler, mit bunten Regenschirmen. „Komm, wir helfen dir auf! Lehn dich an uns, wir bringen dich nach Hause.“ Phillip, mit den Armen auf den Schultern seiner netten Mitschüler, verstand zum ersten Mal wirklich die Worte seiner Mutter und was wahre Freundschaft bedeutet.

Als er einige Tage später mit Krücken in die Schule kam, sah er Anna und Ben im Klassenzimmer. Schüchtern trat er zu ihnen und flüsterte: „Danke für eure Hilfe.“ „Gerne, dafür sind Freunde ja da!“, antworteten sie mit einem Lächeln.

Seitdem verbringt Phillip seine Zeit mit echten Freunden. Sie bauen Roboter gemeinsam, lachen und haben viel Spaß. Denn Erfindungen sind toll – aber Freundschaft ist noch viel besser!

Viktor, Werner-von-Siemens-Grundschule Augsburg



